

# Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden  
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 28

Charlottenburg, Freitag, den 12. Juli 1912

Jahrg. 39

## Sperren

**Vollsperrren:** Blankenhain. (Fasolt & Cichel, Nachfolger Duxer Porzellanmanufaktur). Flörsheim a. M. (Wilhelm Dienst). Freiberg i. S. (Porzellanfabrik Kahla Akt.-Ges.). Hennigsdorf bei Berlin. Krummenabb. Leipzig-Taucha (Goep.) Mannheim (Rheinische Porzellanfabrik). Planckenhain. Selb (Ph. Rosenthal & Co.). Steinbach i. Th. (Göb & Heine). Untermhaus (Rödl). Wiesau (Wolfram).

**Halbsperrren in Deutschland:** Altwasser (C. Tielsch & Co.) Bonn (Mehlem). Cortendorf. Düsseldorf (Winning). Fürstenberg a. W. Königszell. Langwieschen (Schlegelmilch). Oeslau (Göbel). Passau. Reichenbach (Schwabe & Co.). Rudolstadt (Schäfer & Vater). Schaala. Schlierbach. Sörnewitz. Triptis.

**Sperren in Oesterreich:** Belapatfalva (Brusinsky). Buchau (Platz & Rößner). Eulau (Gebrüder Mehner). Gießhübl (Joh. Schuldes). Krawska (B. Fiala & Sohn). Meretitz bei Klösterle (Julius Neumann). Pirkenhammer (Fischer & Mieg).

## Kultur und Kapitalismus.

Dort werden wir von Kultur sprechen, wo Forschung und Wissenschaft blühen, wo die Kunst durch innere Kraft und Wahrheit neue, große Werte schafft, wo die breiten Schichten des Volkes teil nehmen an den Erfolgen der Wissenschaft, an den künstlerischen Offenbarungen, wo große Gedanken und hohe Ziele die Herzen entflammen, die Gemüter begeistern und die Scharen zu frohem Zukunftsschaffen zusammen schließen.

Die Voraussetzung eines solchen Kulturlebens ist, daß jeder einzelne Volksgenosse imstande ist, eine körperlich und geistig gesunde Existenz zu führen; daß der Kampf ums tägliche Brot nicht all seine Kräfte in Anspruch nimmt, sondern ihn Zeit genug läßt zur Erholung und zu kulturellem Schaffen; daß jeder Einzelne frei und unabhängig genug ist, seine Fähigkeiten und Talente entfalten und entwickeln zu können. Die Kultur ist abhängig vom Menschen, der Mensch aber wieder von den Bedingungen, unter denen er sein Leben fristet, seinen Unterhalt findet. Der wirtschaftliche Kampf und kulturelles Streben und Genießen stehen nicht miteinander im Gegensatz, wie man es so oft zu hören bekommt — sie stehen miteinander in engster Verbindung. Wer Kultur haben will, muß erst einmal gesunde Lebensverhältnisse schaffen, und wer den wirtschaftlichen und politischen Kampf für bessere Erträge der Arbeit, für eine gerechte Verteilung dieser Erträgnisse an die Arbeitenden kämpft, der leistet damit Kulturarbeit.

Wir leben in keinem Schlaraffenland, gebratene Tauben fliegen uns nicht in den Mund. Und die steigende Volksvermehrung stellt die Schaffenden vor immer neue Aufgaben, die Erzeugnisse der Arbeit zu vermehren. Aber Wissenschaft und Technik haben auch Mittel und Wege gezeigt, heute billiger, schneller, praktischer zu produzieren als je, und jede neue Erfindung ist imstande, in dieser Richtung weiter zu wirken.

Man hat die Kräfte des Bodens erforscht und weiß, wie man es anfangen muß, um sie durch richtige Pflege ertrag-

reicher zu machen als je geahnt wurde. Man hat Dampf und Elektrizität der Arbeit dienstbar gemacht und baut Maschinen, die das Doppelte und Zehnfache der menschlichen Arbeitskraft ersetzen, die zu ihrer Herstellung aufgewandt werden mußte und zu ihrer „Bedienung“ nötig ist. Das hat es mit sich gebracht, daß sich unsere Gütererzeugung in wenigen Jahrzehnten vervielfacht hat, daß trotz der starken Volksvermehrung heute auf den Kopf der Bevölkerung weit mehr erzeugte oder ausgetauschte Waren kommen als früher.

Wenn wir trotzdem noch immer weit davon entfernt sind, uns im wahren Sinne des Wortes ein Kulturvolk nennen zu dürfen, wenn jedenfalls die Ausbreitung und Vertiefung kultureller Mitarbeit und kulturellen Genießens der Massen nicht Schritt gehalten hat mit der Steigerung der Produktivität, des Ertragsreichtums der Arbeit — so hat das seinen tiefen Grund in dem heutigen Wirtschaftssystem. Der Arbeit wird nicht ihr voller Ertrag zuteil; die Gesamtheit der Schaffenden kann nicht die Gesamtheit des Geschaffenen nach Recht und Billigkeit unter sich verteilen, für sich verwenden. Ein Teil, ein erheblicher Teil von dem, was wir erarbeiten, fällt nicht uns zu, sondern kommt jenen zugute, die im Besitze des Kapitals sind, ohne daß sie selbst Arbeit leisten, oder die doch nicht mehr Arbeit leisten als jeder „ihrer“ Arbeiter. Das sind die Summen und Werte, die Zins und Dividende verschlingen, die dazu verwendet werden, den Privatbesitz der Besitzenden um immer neue Maschinen, Fabriken, Landstücke zu vermehren — die dann wiederum als „Kapital“, als Produktionsmittel von der Arbeit der anderen einen Teil des Ertrages als Zins, als Dividende fressen.

Es liegt im Wesen des Kapitalismus, es liegt in der Konkurrenz des einen gegen den anderen begründet, daß die Besitzer der Arbeitsmittel bestrebt sind, diesen Anteil so groß wie möglich zu gestalten. Da die Gezehe dieser Ausbeutungstendenz kaum ein Ziel stecken, die Ausbeutungsobjekte, die Arbeiter als einzelne aber zu schwach sind, sich dieser Tendenz erfolgreich entgegen zu setzen, ihre Organisationen auch vielfach noch zu wünschen übrig lassen, so kommt es allzu oft vor, daß die Bezahlung der Arbeitskräfte trotz aller Ergiebigkeit der Ertragsgründung gering ist. Hunderttausende werden noch jahren mit wahren Hungerlöhnen abgespeist. Wie sollen sie, die nicht einmal satt zu essen haben, Kulturarbeiter, Kulturgenießer werden können?

Doch auch, wo die Löhne hoch genug sind, um ein Sattessen zu ermöglichen: Muß nicht auch hier das kapitalistische System niederdrückend, kulturfeindlich wirken? Hat es nicht für den Denkenden etwas Verbitterndes, zu wissen, daß er zum guten Teil für andere schafft, die ihn in ihren Dienst zu zwingen wußten? Muß es nicht seine Freudigkeit zur Teilnahme am geistigen und künstlerischen Streben hemmen? Wird es nicht zum mindesten auf seine Arbeit selbst hemmend wirken? Was hat er noch für ein großes Interesse daran, besser zu schaffen als andere, wenn doch nicht er und seine Mitarbeiter den Vorteil haben, sondern allein der Kapitalist, in dessen Lohn er steht? Keine bessere Illustration zu dieser Tatsache kann es geben als das offene Geheimnis, daß heute Tausende von technischen Angestellten Erfindungen, die sie gemacht haben oder die sie doch machen könnten, unterdrücken, zurück halten, weil in ihrem Vertrage steht, daß alle Erfindungen nicht ihnen, sondern dem Unternehmer gehören und zugute kommen, und weil es vielen nicht möglich ist, eine Stellung ohne solche Ver-

tragsbedingungen zu erhalten! — Das wirkt aber dahin, daß weniger, langsamer, unpraktischer produziert wird, als produziert werden könnte. Und wir haben gesehen, je besser und schneller die Gütererzeugung, um so besser ist es für die Kultur; denn um so besser steht es mit ihrer Voraussetzung — der hinreichenden Versorgung mit dem zum Unterhalt Notwendigen, dem Mehr an freier Zeit zur kulturellen Beschäftigung.

Aber das kapitalistische System von heute wirkt auch noch in anderer Beziehung kulturfeindlich. Um möglichst viel für sich heraus zu schlagen, hat der Unternehmer nicht nur ein Interesse an niedrigen Löhnen, sondern auch an langen Arbeitszeiten, damit wenigstens auf diese Weise aus der Kraft und Leistungsfähigkeit des Einzelnen heraus geholt wird, was sich nur heraus holen läßt. Und so schufteten denn in vielen Betrieben von früh bis spät jahraus, jahrein die Sklaven der Arbeit, ohne jemals hinreichend Zeit zu finden, sich ganz aus zu ruhen, die verbrauchten Kräfte zu ersetzen, geschweige, daß ihnen ihre Arbeit Zeit ließe, sich um Kunst und Wissenschaft zu kümmern, gute Bücher zu lesen, für irgend ein Kulturziel erfolgreich mit zu arbeiten. Was liegt dem Unternehmer daran, wenn sein Arbeiter vor der Zeit aufgebraucht ist? Er wird ihn bis dahin schon abgeschoben haben; er ist nicht verpflichtet, dann weiter für ihn zu sorgen. Und wenn der Staat in der Zwangsversicherung wenigstens einen kleinen Anfang gemacht hat zum Einzahlen eines geringen Betrages für jene Zeit, da die Kraft eines Arbeiters versagt, so schimpft man auf diese „ungerechte“ Belastung und hat es durchgesetzt, daß wenigstens der Arbeiter auch bezahlen muß, wenn andere seine Kraft aufbrauchen.

Was endlich hat der „Arbeitgeber“ für ein Interesse daran, daß seine Arbeiter und Angestellten frei und unabhängig dastehen? Im Gegenteil: Diese Freiheit verführt ja zur „Aufsässigkeit“. Der Unabhängige würde sich nicht so willig fügen und ducken. Je unfreier der Arbeiter, je mehr behindert durch Gesetze und wirtschaftlichen Zwang, um so besser für seinen „Herrn“.

Man rühmt das kapitalistische System als kulturfördernd? Aber wo ist es denn das? Der Kultur der Massen ist es sicherlich nicht hold! Und der Kultur der wenigen und immer noch weniger werdenden Besitzenden? Es gibt auch ein Zuviel an Besitz und Einkommen, daß nicht mehr Kultur erzeugt, aus Kultur wird dann stücker Luxur. Der Geist erschläft in Genüssen und schafft nicht mehr. Das Wohlleben läßt keinen Drang zum Fortschritt aufkommen. Inzucht verseucht die Clique, der die ewig sich erneuernden Kräfte der Masse fehlen. Es fehlt die Arbeit, die in so vielfacher Weise Voraussetzung der Kultur ist — auch darin, daß sie Kulturstreben aus sich heraus geradezu erzeugt: indem sie den Geist diszipliniert, die Kräfte stählt, die Erkenntnis der Zusammenhänge fördert, Kunst und Wissenschaft befruchtet, große Zukunftsziele gebiert — sofern sie nur frei bleibt von allen Ausbeutungstendenzen, wie sie ihr heute anhaften.

Wir sind also heut noch weit davon entfernt, uns in Wahrheit ein Kulturvolk nennen zu können. Aber ein Stückchen Kulturleben bewegt auch heute schon die Massen. Gern und freudig kann man das anerkennen; am freudigsten aber, daß der wesentliche Bestandteil dieses Kulturlebens das ist, gesunde Arbeitsverhältnisse unter Beseitigung der Schäden unserer kapitalistischen Arbeitsweise zu schaffen, daß sich Millionen gerade der Geschicktesten und Einfachsten im Vollen zu diesem Ziel zusammen schließen und in ihrer Tätigkeit ein solidarisches Vorgehen. Diese vor ihnen stehende Aufgabe ist nicht, daß dieser ihr Kampf ein Kulturkampf im wahren Sinne des Wortes ist; es war der Hunger, durch den sie für diesen Kampf gewonnen wurden. Aber das tut nichts zur Sache. Einmal erst für den Kampf gewonnen, wird er sie auch mit der richtigen Erkenntnis erfüllen; mit jedem Finger breit Boden, den er gewinnt, schenkt er ja seinen Streikern und darüber hinaus dem ganzen Volke ein Stückchen neuer Kultur: Kraft und Gesundheit, Zeit und Freiheit, aus denen geistiges und künstlerisches Streben, Lebensfreude und Fortschrittsdrang erwachsen können!

## Arbeiter in der Sommerfrische.

Unter dieser Ueberschrift brachte vor einigen Tagen die „Volkswacht“ in Breslau nachstehende Ausführungen, die manches Zutreffende in sich schließen:

Die Zeit ist wieder einmal da, wo alle Menschen daran denken, sich für ein paar Wochen aus dem Lärm und dem Getriebe des Erwerbslebens zurück zu ziehen, um für neue Arbeit und neue Kämpfe dort Erholung, Gesundheit und

frische Kräfte zu finden, wohin es die Menschheit seit alters her zieht: In der Natur. Freilich, für den Arbeiter kommt eigentlich die bloße Erwägung einer solchen Erholungsreise kaum in Betracht, weil er meist überhaupt keinen Urlaub hat. Immerhin gibt es heut schon eine Reihe von Betrieben, die ihren Arbeitern Urlaub gewähren, wenngleich dann der Arbeiter wenig Gebrauch davon machen kann, da er kein Geld hat, um mit Frau und Kindern eine durchaus notwendige Luftveränderung vor zu nehmen. Will der Arbeiter zu einer Erholung kommen, so muß er, so widersinnig es ist, erst erkranken, um dann die soziale Gesetzgebung in Anspruch nehmen zu können. Für Frau und Kinder ist dabei noch immer nicht gesorgt, und die haben es doch nicht minder nötig als das Familienoberhaupt.

Vielsach ist der Arbeiter, wie der sogenannte „Kleine Mann“ überhaupt, von dem Gedanken beherrscht, daß eben nur der Reiche und der Wohlhabende eine Reise machen könne, weil der durch nichts geheiligte Glaube entstanden ist, daß man sich nur erholen kann, wenn man recht viel, recht teuer und recht weit reist. Dabei warnen moderne einseitige Gesundheitslehrer bereits vor dem vielen Umherreisen und reden einer ruhigen Erholung in irgend einem stillen Erdenwinkel das Wort. Sehen wir zu, ob dabei nicht auch etwas für die Erholungsreise der Arbeiterfamilie zu gewinnen ist.

Die Hauptsache ist natürlich, erst einen Urlaub haben, und wo das noch nicht ist, da heißt es, sich ihn mit allen Kräften erkämpfen. Man darf annehmen, daß in zehn Jahren, wenn nicht früher, der Arbeiterurlaub sich so eingebürgert hat, daß er als ganz selbstverständlich gilt.

Wohin? Das ist die erste Frage. Man braucht nicht in die weiteste Ferne schweifen, wenn das Gute, daß auch billig sein muß, nahe liegt. Hundert Kilometer Bahnfahrt, ja fünfzig, mitunter noch weniger genügen meist schon, um den Reisefreudigen seine alltäglichen Verhältnissen zu entführen und ihm eine völlig neue Welt zu erschließen.

Die zweite größere Ausgabe ist die Wohnungsmiete. Selbstverständlich wird man sich nicht in „volle Pension“ geben, die unter 4 Mk. nirgends mehr zu haben ist. Man wird sich ein Zimmer mit Küche oder Küchenbenutzung nehmen und dafür in kleineren und mittleren Sommerfrischen nicht mehr als 7—10 Mk. pro Woche bezahlen; das macht in 14 Tagen 15—20 Mk.

Weitere Ausgaben entstehen eigentlich gar nicht. Denn für die Küche wird nicht mehr gebraucht als daheim. Auch für Ausflüge, Vergnügungen, Bier, Zigarren und sonstiges wird nicht mehr ausgegeben als zu Hause. Will man ein übriges tun, so rechne man einen Sommerfrischenzuschlag von 15 Prozent auf die heimatischen Ausgaben. Hier soll bei der Kocherei von vornherein auf einfach zubereitete Speisen gesehen werden, damit die Frau auch wirklich etwas von der Sommerfrische hat und nicht den ganzen Tag am Herd stehen muß.

Die Angst um die große Garderobenausgabe ist auch ganz unbegründet. Vielsach wird die Frau so geschickt sein, daß sie für sich und die Kinder die Kleidung billig herstellt. Und der „Herr Gemahl“ kann sich mit 15 bis 20 Mk. wie ein „englischer Lord“ ausstatten. Jedes anständige Kleidergeschäft liefert ihm für diesen Preis einen modernen und leichten Sommeranzug, sei es blaues Jackett und helle Hose, sei es ein Touristenanzug. Und solche Ausgaben sind ja nicht weg geworfen.

Denn man kann, ein Paket voll und kann für 14 Tage ausspannen und an mit Frau und drei Kindern hundert Kilometer ins Land hinein, so wird ihm das eine besondere Ausgabe von 50 Mk. verursachen. Das ist für einen kleinen Haushalt ein gewaltiger Betrag. Aber man überlege, ob man im Laufe des Jahres nicht dieses Sämmchen zusammen bringen kann. An Alkohol, Bier und Zigarren, an Kartenspiel, Würfeln und Wetten läßt sich manches Markstück erübrigen, ohne daß man deshalb auf die Freuden des Lebens zu verzichten braucht.

Und schließlich, diese Vorschläge sind nicht utopisch. Die Arbeiter anderer Länder sind schon voran gegangen. In Ostende, einem der teuersten belgischen Seebäder, haben sich belgische Arbeiter ein eigenes Volkshotel geschaffen, das bald zehn Jahre besteht. Auch in Deutschland beginnt es zu tagen. Der stuttgarter Arbeiterschaft ist es gelungen, sich ein eigenes Walderholungsheim zu errichten, in dem Männer, Frauen und Kinder sich erholen können. Bei solchen genossenschaftlichen Unternehmungen fällt natürlich die Sorge des einzelnen um Wohnung und Essen fort. Und schließlich ist auch ein großer erhabener Gedanke voll ungeheurer werbender Kraft dabei, nämlich, daß solche Einrichtungen aus eigenen

Mitteln geschaffen werden können, für die man späterhin niemandem mehr zu danken braucht.

Mögen heute noch 99, die solche Vorschläge lesen, ausrufen: Unmöglich! Der hundertste versucht es, es gelingt ihm, er wird Nachahmer finden und so den Grund legen zu herrlichen Zukunftsbauten, die sich einmal auf durchaus realer Grundlage erheben werden.

## Verbands-Angelegenheiten

An die Verwaltungen beziehungsweise Zahlstellenkassierer!

Die Nummern 9, 15 und 18 der „Ameise“ enthielten die Bekanntmachungen des Vorstandes bezüglich der Erhebung der Extrabeiträge. Ferner erhielten im März die Kassierer ein gedrucktes Zirkular zugesandt, durch welches denselben Anweisung über Buchung und Quittierung der Extrabeiträge gegeben wurde. Die Erfahrung lehrt aber immer wieder, daß die Verwaltungen respektive Kassierer die Bekanntmachungen, Anweisungen und Anordnungen nicht beachten. Es wird von einigen Kassierern heute noch angefragt, für wieviel Wochen und in welcher Höhe die Extrabeiträge erhoben worden sind. In Nr. 9 der „Ameise“ wurde bekannt gegeben, daß vom 26. Februar ab bis auf weiteres der **Verbandsbeitrag** in dreifacher Höhe zu zahlen ist, daß heißt, daß vom 26. Februar ab, außer dem regelmäßigen Wochenbeitrag und je nach der Beitragsstufe, ein Extrabeitrag in Höhe von 30, 60, 90 und 120 Pfg. pro Woche gezahlt werden mußte. In dieser Höhe war der Extrabeitrag laut Bekanntmachung in Nummer 15 der „Ameise“ nur bis einschließlich 30. März = 5 Wochen zu zahlen. Vom 1. April ab sollte, gemäß derselben Bekanntmachung, der **Verbandsbeitrag** nur noch in doppelter Höhe erhoben werden. Es war mithin vom 1. April ab, außer dem regelmäßigen Wochenbeitrag, ein Extrabeitrag in Höhe von 15, 30, 45 und 60 Pfg. pro Woche und zwar laut Bekanntmachung in Nr. 18 der „Ameise“ nur bis einschließlich 20. April = 3 Wochen zu erheben.

Wenn die Verwaltungsmitglieder respektive Kassierer diese Bekanntmachungen gelesen und aus der „Ameise“ ausgeschnitten hätten, um dieselben stets zur Hand zu haben, würden sich die besonderen Anfragen erübrigen und viel Zeit und Porto gespart werden.

Die Einsendung der Abschlüsse pro 1. Quartal hat ebenfalls gezeigt, daß das direkt an die Kassierer gesandte Zirkular nicht gelesen worden ist. Wenn es gelesen worden wäre, konnte es nicht vorkommen, daß einige Kassierer die Extrabeiträge in der Beitragsliste und im Abschlußformular in der Summe der ordentlichen Beiträge aufführten, so daß nicht zu erkennen war, welche Summe an Beiträgen speziell für die Extrabeiträge in Frage kam. Wieder andere hatten die Extrabeiträge in der Beitragsliste über die ordentlichen Beiträge geschrieben.

Beide Verfahren waren und sind unzulässig, denn in dem gedruckten Zirkular heißt es ausdrücklich:

„Im Abschlußformular sind die Extrabeiträge gesondert aufzuführen und zwar in der Rubrik „Sonstige Einnahmen“. Es ist jedoch der Bemerk „Extrabeiträge“ hinzu zu fügen.“

Ferner sind für die Extrabeiträge dem Quartalsabschluß gesonderte Beitragslisten beizulegen, in denen die Mitglieder mit Nummern und Namen, die Höhe des ordentlichen Extrabeitrages, den das einzelne Mitglied zu zahlen hat, die gezahlten Beiträge und die eventuellen Reste aufzuführen sind.“

Ich muß dringend ersuchen, diese Anordnungen zu beachten und dem Abschluß pro 2. Quartal über die Extrabeiträge eine gesonderte Beitragsliste beizulegen, widrigenfalls der Abschluß zurück gesandt wird und der betreffende Kassierer dadurch nur doppelte Arbeit hat.

Ebenso mache ich nochmals darauf aufmerksam, daß von der Summe der vereinnahmten Extrabeiträge 4 und 12 Prozent nicht berechnet werden dürfen.

Die Kassierer der Streit- und Aussperrungsorte ersuche ich, die Abschlüsse pro 2. Quartal sofort einzusenden.

W. Herden.

## Entscheidungen der Beschwerdekommision.

Sitzung vom 25. Juni 1912.

Die Beschwerden der Mitglieder 28 803 W., 12 434, 24 097 Sch. und 907 R. sind durch die nachträgliche Bewilligung der in Betracht kommenden Unterstützung durch den Vorstand für die Beschwerde-

kommission erledigt. — Die beiden Mitglieder 40 720 und 41 799 R. beschwerten sich wegen Ausschuß aus dem Verbands. Die Beschwerde wurde abgelehnt, weil die beiden Mitglieder die Vollsperrung gebrochen haben und das Statut in diesem Falle nur Ausschuß zuläßt. — Eine Zuschrift des früheren Mitgliedes R. ist durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. — Eine Beschwerde des Mitgliedes 38 962 R. wird zur Kenntnis genommen und Recherche beschlossen.

Engelb. Bartel, Vorsitzender. Berth. Faulian, Schriftführer.

Beiträge erwünscht

## Aus unserem Berufe

Beiträge erwünscht

**Gotha.** In einem Artikel im „Volksblatt“ wurde zur Zeit der Aussperrung eine Liste mit den Namen von Leuten veröffentlicht, die die Arbeit nach den ersten acht Tagen, als der Kampf und die Aussperrung für die organisierten Kollegen noch fort dauerte, bei Simson wieder aufgenommen hatten. Die Träger der veröffentlichten Namen wurden als „Streifbrecher“ und „Feiglinge“ bezeichnet. Deswegen klagte einer derjenigen, dessen Name auch auf der Liste stand, Hermann Ehms, gegen den Redakteur des „Volksblatt“. Die Klage endete mit einem Vergleich, da der Richter die Verurteilung wegen formaler Beleidigung in Aussicht stellte. Zur Rechtfertigung seines Verhaltens führte der Angeklagte in seiner Entgegnungsschrift an das Gericht aus:

„Die Firma Gebr. Simson hatte sämtlichen Arbeitern und Arbeiterinnen am 5. Februar gekündigt. Der Kläger wußte dies und hat sich selbst in der Kündigungszeit dahin ausgesprochen, daß er nun wenigstens mal ordentlich ausruhen könne. Er freute sich also schon auf die Aussperrung; er war mithin fest davon überzeugt, daß ihm mit gekündigt worden war und es kann deshalb auch gar keine Rede von einer Beleidigung sein. Erst noch kurz vor dem Inkrafttreten der Aussperrung ist Ehms von der Firma veranlaßt worden, zu bleiben, und notwendige Arbeiten der verschiedensten Art zu verrichten. Und weil Ehms nun in dem gesperrten Betriebe blieb, so mußte er konsequenter Weise von den anderen Arbeitern auch als „Arbeitswilliger“ oder richtiger als „Streifbrecher“ bezeichnet werden; denn die Ausgesperrten hatten ein großes Interesse daran, zu erfahren, wer weiter arbeitete und ihnen dadurch die Situation erschwerte. Darum wurde ja auch zuvor die Parole ausgegeben: Wer während der Aussperrung weiter arbeitet, wird als Streifbrecher betrachtet! Diese wichtige Entschliebung der Arbeiter ist in der Kündigungszeit erfolgt und ich war in dieser Versammlung auf Wunsch der Arbeiter des betreffenden Betriebes mit anwesend, und ich glaube auch ganz sicher, daß dieser Beschluß dem Kläger Ehms ebenfalls bekannt geworden ist. Ehms arbeitete weiter und galt allgemein als Streifbrecher. Das Wort Feigling ist gleichbedeutend mit Streifbrecher. Streifbrecher sind in den Augen der organisierten Arbeiterschaft Menschen, die sich aus purer Feigheit dem Feinde zur Verfügung stellen, anstatt demselben aus dem Wege zu gehen, wie es gewünscht wurde, um die Kollegenschaft in dem aufgezwungenen Kampfe nicht zu schädigen! Wäre Ehms organisiert gewesen, so hätte er wohl ganz bestimmt die Arbeitsstelle mit verlassen oder aber er würde aus dem Verbands wegen ehrloser Handlung ausgeschlossen worden sein. Nur aus Mutlosigkeit hat er sich mit seinen Arbeitskollegen nicht solidarisch erklärt, er fürchtete offenbar die Lohneinbuße, beziehungsweise das Auffinden anderer Arbeit, zumal er noch nicht lange in den genannten Betriebe tätig war. Es kam im letzten Augenblicke der Aussperrung nicht darauf an, ob die in dem Betriebe Beschäftigten samt und sonders gelernte Porzellanarbeiter waren. Vielmehr wurden alle Arbeiter ohne Ausnahme in die Aussperrung einbezogen und, wie die Anschläge bewiesen haben, mit der Kündigung bedacht. Ehms hat somit nicht die geringste Veranlassung, sich durch den Bericht, der wahrheitsgemäß den Tatbestand mitteilte, beleidigt zu fühlen.“

**Leipzig.** Die Verhandlungen unserer Schriftmalerkollegen mit der Firma Carl Hoep in Leipzig-Taucha haben zu keiner Verständigung geführt. Da die dortigen Kollegen die starke Lohnverkürzung, welche die Firma eintreten lassen will, nicht auf sich nehmen können, legten sie die Arbeit nieder. Die Kollegen allerorts wollen also jeden Bezug nach Leipzig unterlassen. Die Firma ist gesperrt.

**München.** Auf der bayrischen Landes-Ausstellung „Gewerbe-schau“ in München befindet sich auch ein Ausstellungsbetrieb der Firma Schmidt aus Roßel, die keramische Waren herstellt. Die dort in der Ausstellung beschäftigten drei Kollegen richteten an den Firmeninhaber einige bescheidene Forderungen. Den durchaus berechtigten Wünschen der Kollegen gab die Firma jedoch keine Folge, sie kündigte viel-

mehr die Kollegen sofort. Es wird den anderen Kollegen deshalb zur Pflicht gemacht, Arbeit für diese Firma nicht an zu nehmen.

## Aus anderen Verbänden

Vom deutschen Genossenschaftstag. Die diesjährige Generalversammlung des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine fand am 18. und 19. Juni in Gegenwart von rund 1100 Delegierten in Berlin statt. Der für die Gewerkschaftler wichtigste Verhandlungspunkt war das Referat A. v. Elms über: „Die gewerkschaftlich-genossenschaftliche Aktiengesellschaft Volksfürsorge.“ Deren Gründung selbst ist bereits auf dem vorjährigen Genossenschaftstag und dem Gewerkschaftskongress im Prinzip gut geheissen worden. Da die Gewerkschaftspresse, selbst die örtliche, wie leider bei den meisten Konsumgenossenschaftlichen Veranstaltungen auch zum Genossenschaftstag nicht eingeladen worden war, während man in der Einladung bürgerlicher Gäste keineswegs so wählerisch vorging, müssen wir uns auch in dieser Hinsicht für unsere Mitglieder besonders wichtigen Frage auf die Berichte der Tagespresse stützen: Ueber die „Volksfürsorge“ brachten wir bereits in der letzten Nummer der Ameise eingehendere Mitteilungen. — Der Genossenschaftstag billigte ferner ein vorgelegtes Musterstatut für Konsumvereine und nahm ein Referat Dr. Müller-Hamburg über: „Die volkswirtschaftliche Bedeutung des Kleinhandels“ entgegen. Aus demselben dürfte die Feststellung interessieren, daß in Deutschland die Handelsbetriebe prozentual weit stärker wachsen als die Bevölkerung, während bekanntlich die Mittelständler immer glauben machen wollen, daß der Handel durch die Konsumvereine ganz erdrückt würde. Auf 34 Familien kommt heute ein Lebensmittelhändler und schon auf sieben Familien eine im Handel beschäftigte Person. Dadurch werden tatsächlich die Waren unnötig verteuert, während bei den Konsumgenossenschaften infolge größerer Umsätze jene Untostenersparnis den Käufern zugute kommt. — Ueber die Unterstützungskasse des Zentralverbandes wurde berichtet, daß diese jetzt 5883 Mitglieder umfaßt und über ein Vermögen von 2 187 000 Mk. verfügt. Nach Inkrafttreten der Privatbeamtenversicherung soll die Kasse als Zuschusskasse bestehen bleiben und ist in Aussicht genommen, daß sich die dem Gesetz unterstehenden Mitglieder bei ihr nur mit dem halben Gehalt versichern brauchen, um diesen Personen die Beiträge nicht zu hoch werden zu lassen. — Zu einer Auseinandersetzung führte zum Schluß noch der Bericht des Tarifamtes, in dem unter anderem die Mahnung an die Genossenschaften gerichtet wurde, bei Einstellung von Arbeitskräften unter allen Umständen die gewerkschaftlichen Arbeitsnachweise zu benutzen. Dabei soll es aber den Genossenschaften frei stehen, bei mehreren zur Auswahl stehenden Kräften die Mitglieder der eigenen Genossenschaft zu bevorzugen. Zur Annahme gelangte ein Antrag, wonach auch Streitigkeiten aus anderen Tarifverträgen der Genossenschaften als den mit den Bäckern, Transportarbeitern, Lagerhaltern und Handlungsgehilfen abgeschlossenen vom Tarifamt entschieden werden können, wenn diese Verträge vorher eingereicht werden und beide Vertragsschließende erklären, sich dessen Spruch zu unterwerfen. — Der nächste Genossenschaftstag soll 1913 in Dresden stattfinden.

Der Zentralverband der Arbeiter in Leipzig ist ein 20jähriges Bestehen zuteil. „Der Töpfer“, das Organ des Verbandes, wies im Leitartikel einer seiner letzten Nummern auf dieses Jubiläum hin und streifte dabei kurz den Entwicklungsgang der Organisation innerhalb dieser beiden Jahrzehnte. Als der Verband am 1. Juli 1892 ins Leben trat, verfügte er nur über knapp 4000 Mitglieder in 130 Zweigvereinen. Der damalige Bruderkrieg über zentrale und lokalistische Organisationsform und der geringe Wochenbeitrag von 10 Pfennig führten dazu, daß der Verband anfänglich mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Nach und nach jedoch verschwand der Kampf um die Organisationsform, die Beiträge wurden erhöht, und der Verband entwickelte sich dann zu seiner heutigen im Töpfergewerbe Achtung gebietenden Position. Schwere Kämpfe sind ihm dabei nicht erspart geblieben, neben vielen und oft auch großen Streiks mußte die Organisation in den Jahren 1903 und 1906 eine Aussperrung der gesamten Ofenformer über sich ergehen lassen. Heute verfügt der Töpferverband über stabile Verbandsfinanzen und in fast allen Orten, wo die Organisation Fuß gefaßt hat, über mit den Unternehmern vereinbarte feste Tarifverträge. In

239 Zahlstellen des Verbandes finden sich zur Zeit über 12000 Mitglieder, mit welcher Zahl die große Mehrheit der organisationsfähigen Töpfer organisiert ist. Der Töpferverband kann mit diesen Fortschritten innerhalb zweier Jahrzehnte zufrieden sein.

Der Landarbeiterverband 1911. Mit einer Mitgliederzahl von 15 696 schloß der Verband der Land-, Wald- und Weinbergarbeiter Deutschlands das Geschäftsjahr 1911. Dies ist gegen 1909 eine Mitgliederzunahme von 6192. Neuaufnahmen zählt der vorliegende Jahresbericht insgesamt 10 787. Der Mitgliederbestand bedeutet angesichts der maßlosen Verfolgungen der organisierten Land- und Forstarbeiter durch Behörden und Arbeitgeber einen schönen Erfolg des Organisationsgedankens. Nach den einzelnen Gangebieten gruppiert, verteilen sich die Mitglieder wie folgt: Gau Mitteldeutschland, umfassend Provinz und Königreich Sachsen und die Thüringischen Staaten zählt 3477 Mitglieder, Gau Mecklenburg-Pommern 3467, Gau Südwestdeutschland, umschließend Württemberg, Baden, Elsaß-Lothringen und Hessen 2394, Gau Bayern 2255, Gau Nordwestdeutschland, Schleswig-Holstein, Hannover und Oldenburg 1949, Brandenburg 1237, Ost- und Westpreußen 501, Schlesien 291, Posen 125. Unter den Mitgliedern befinden sich 1204 Einzelmitglieder. Die übrigen verteilen sich auf 530 Ortsgruppen. Eine Reihe von Lohnbewegungen im vergangenen Jahre legt Zeugnis davon ab, daß auch die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter sehr rasch die Organisationsmittel zur Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse gebrauchen lernen. Soweit Landarbeiter und Knechte in Frage kommen, fanden die meisten Lohnkämpfe in der Provinz Sachsen statt. Hier ist der Barlohn vorherrschend und die Bewegungen hatten in fast allen Fällen den Erfolg, daß der Wochenlohn um 1—3 Mark erhöht, die Arbeitszeit um 1—2 Stunden pro Tag verkürzt wurde. Die meisten Lohnbewegungen wurden im Gebiet der süddeutschen Waldarbeiter geführt. Aus zahlreichen Forstbezirken Bayerns und Württembergs wird berichtet, daß es gelang, die Forderungen um Erhöhung des Tagelohns und Akkordlohns, teilweise in beträchtlicher Höhe, durch zu setzen. Die abgeschlossenen Verträge wurden vielfach erheblich verbessert, zahlreiche seit langem eingerissene Mißstände beseitigt und durch Eingaben an Regierung und Landtag das politische Interesse an der Verbesserung der Lage der Forstarbeiter geweckt. In vielen Fällen sind für Landarbeiter und Knechte in dem Moment Verbesserungen im Arbeitsverhältnis eingeführt worden, als die Organisation im Dorf oder Gutshof Einzug hielt. Bestrafungen sind aus Anlaß von Lohnkämpfen nicht erfolgt. Die Menge von Verbesserungen im land- und forstwirtschaftlichen Arbeitsverhältnis, die mit und ohne Kämpfe erzielt wurde, läßt sich in ihrem Gesamteffekt nicht erfassen, zeigt jedoch den überaus großen Wert, den die Organisation der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter heute in ihren Anfängen bereits besitzt. Daneben wirken die Verbandseinrichtungen ebenfalls schon in einer für die Mitglieder finanziell fühlbaren Weise. Bei einem Kassenbestand von 14 356 Mk. am Schlusse des Jahres 1910 betragen die Einnahmen aus Beiträgen und Eintrittsgeldern zirka 62 500 Mk. Dazu kommen 6000 Mark weitere Einnahmen. Die Einnahmen weisen unter anderem auf für Krankenunterstützung 7367 Mk., Maßregelungsunterstützung 1806 Mk., für Rechtsschutz 2864 Mk., Lohnbewegungen 1185 Mk., Sterbegeld 245 Mk. In den Kassen der Ortsgruppen verblieben 20 Prozent der Einnahmen mit 10 934 Mk. Die Agitation belief sich auf 1 000 Mk. Die Einnahmen für 1911 betragen 63 000 Mk. Neben einem Kassenbestand von 13 000 Mk. ist der Verband für Verwaltungskosten ausgegeben. Während demnach im vergangenen Jahre die Unterstützungen an die Mitglieder zirka 9400 Mk. betrugen, überschritt die im ersten Vierteljahr 1912 ausbezahlte Unterstützungssumme bereits den Betrag von 5000 Mk. Der Rechtsschutz wurde in mehreren hundert Fällen von Mitgliedern in Anspruch genommen. In vielen Fällen genügte die Androhung der Klage, um einen Erfolg zu erzielen. Von den Prozessen waren 105 erfolgreich und brachten den vom Verband vertretenen Mitgliedern die Summe von nahezu 5000 Mk. in Form von Restlohn, Entschädigung usw.; außerdem noch eine Menge Deputat, als Kartoffeln, Korn, Feuerung, Wohnung usw., Dem Verhalten der Behörden gegen den Verband sind im Jahresbericht ebenfalls einige Seiten gewidmet. Am meisten tun sich bei den Verfolgungen die Amtsvorsteher in Preußen hervor. Meist sind diese selbst Gutsbesitzer und vergessen in ihrem Haß gegen die organisierten Arbeiter, daß die Gesetze auch für sie bestehen. Während im Vorjahre der Verband von drei Landgerichten als ein unpolitischer, rein gewerkschaftlichen Zielen dienender bezeichnet wurde, hat es im Berichtsjahr einem schlesischen Landgericht beliebt, ein gegenteiliges Urteil

zu fällen, das auch vom Oberlandesgericht bestätigt wurde. Allen Schikanen und Verfolgungen zum Trotz hat der Landarbeiterverband seine Existenzberechtigung bewiesen und gedeiht prächtig zum Schrecken agrarischer und anderer Reaktionäre.

**Textilarbeiter.** Die diesjährige Generalversammlung des Textilarbeiterverbandes wurde vom 17. bis 22. Juni im stuttgarter Gewerkschaftshaus abgehalten. Der Textilarbeiterverband hat in den letzten zwei Jahren etwas günstiger wirtschaften können als in der vorigen Geschäftsperiode, weil immerhin in einzelnen Zweigen der Industrie ein etwas flotterer Geschäftsgang war. Die gegenwärtige Mitgliederzahl beträgt 140 193, und erfreulicherweise sind darunter 53 000 weibliche Mitglieder. Der Verbandstag nahm keinerlei Erhöhung der Beiträge vor, nur an Stelle der bis jetzt bestehenden zwei Beitragsklassen von 10 und 20 Pfg. für Jugendliche wurde eine Einheitsklasse von 20 Pfg. beschlossen. In Konsequenz dieser Stellung zur Beitragsfrage lehnte der Verbandstag auch jede besondere Erweiterung des Unterstützungswesens ab und beschränkte sich darauf, gewisse Unebenheiten auszugleichen. Als ein aktuell werdendes gewerkschaftliches Kampfsziel, für das der Verband fürderhin seine Kräfte anspannen will, wurde der freie Sonnabendnachmittag aufgestellt. Von den sonstigen Beschlüssen erwähnen wir die Resolution, der der Verbandstag nach einem Referat des Redakteurs Krätzig über den deutschen Gewerkschaftskongreß einstimmig zustimmte.

**Transportarbeiter.** In der Woche vom 9. bis 15. Juni hielt der Deutsche Transportarbeiterverband, mit dem sich auf der letzten Generalversammlung 1910 die Verbände der Hafenarbeiter und Seeleute verschmolzen hatten, seinen achten Verbandstag ab, den ersten seit jener Verschmelzung. Der Verband machte seit jener Verschmelzung eine geradezu glänzende Entwicklung durch. Er hatte 1911 98 394 Ein- und Uebertritte zu verzeichnen, 1910 waren es 94 961, jedoch war darin infolge des Zusammenschlusses die Zahl von ungefähr 27 000 in den Verbänden der Hafenarbeiter und Seeleute bereits organisierter Kollegen mit enthalten. Das Ergebnis beweist also, daß sich die auf das Konto des Zusammenschlusses zu setzende Steigerung der Werbekraft des geeinten Verbandes noch erhöht hat. Die Mitgliederzahl ist von zirka 150 000 auf gegenwärtig 212 000 in die Höhe gegangen, und gleichen Schritt mit der numerischen Steigerung hielt auch die Gesundung der finanziellen Basis, da die Durchschnittszahl der geleisteten Beiträge im Jahre 1911 44,2 betrug, gegenüber 42,9 im Jahre 1909. Der Verband hat in den zwei Jahren 1910/11 1774 Lohnkämpfe mit 152 287 Beteiligten geführt, deren Unterstützung 1 152 000 M. erforderte. Der Verbandstag brachte zwei große Referate vom Verbandsvorsitzenden Schumann über: „Das Koalitionsrecht der Transport- und Verkehrsarbeiter im Vorentwurf zum neuen Strafgesetzbuch“ und von Paul Müller über: „Die sozialpolitischen Aufgaben des Verbandes“.

## Vermischtes

**Vom Arbeitsmarkt.** Wie nach den Beobachtungen in den Vorjahren zu erwarten war, ist von April auf Mai 1912 eine Zunahme des Andrangs am Arbeitsmarkte eingetreten. Diese Erscheinung hängt zusammen mit dem Einsetzen des stillen Geschäftsganges in der gewerblichen Warenherstellung während der Sommermonate. Zu ersten Bedenken gibt jedoch die Tatsache Anlaß, daß die Lage des deutschen Arbeitsmarktes seit einigen Monaten eine deutliche Verschlechterung gegenüber dem Vorjahre zeigt. Während die Steigerung des Andrangs im April noch lediglich auf den Zustrom von Arbeitskräften zurück geführt werden konnte, läßt sich für den Monat Mai 1912 auch eine deutliche Abnahme der Arbeitsgelegenheit im Vergleich zum vorjährigen Parallelmonat feststellen. Eine der Hauptursachen für diese ungünstige Erscheinung bildet der schlechte Geschäftsgang im Baugewerbe. Fast aus allen Teilen Deutschlands wird berichtet, daß die Bautätigkeit sehr viel zu wünschen übrig lasse. Als Gründe für die Mattigkeit werden angegeben die anhaltende Knappheit am Geld- und Hypothekenmarkte, die Ueberproduktion am Wohnungsmarkt in den vorangegangenen Jahren und die Zurückhaltung der Banken, die mit der überreichen Kreditgewährung an Bau- und Terraingesellschaften in letzter Zeit äußerst ungünstige Erfahrungen gemacht haben. Auch in der Landwirtschaft nimmt die Nachfrage nach Arbeitskräften diesmal nicht in dem Maße zu wie in den vorangegangenen Jahren. Die Einschränkung der Viehbestände hat eine deutliche Verminderung der Arbeitsgelegenheit zur

Folge gehabt. Sehr nachteilig für den heimischen Arbeitsmarkt ist der starke Zustrom fremder Arbeitskräfte zu einer Zeit, wo es nicht einmal möglich ist, das Ueberangebot von inländischen ungelernten Arbeitskräften unter zu bringen. Es ist an der Zeit, daß die Öffentlichkeit diesem Mißstande ihr Interesse zuwendet. Alle Versuche, die Arbeitslosigkeit im Inlande zu mildern und auf ein erträgliches Maß zurück zu führen, sowie alle Bestrebungen, die auf eine Besserung der wirtschaftlichen Lage der deutschen Arbeiterschaft hinzielen, müssen nutzlos bleiben, so lange ohne Rücksicht auf die Höhe des Bedarfs Jahr für Jahr steigende Massen ausländischer Arbeiter herbei geholt werden, die das Angebot am deutschen Arbeitsmarkt unnötig vermehren. Aus Mitteldeutschland wird gemeldet, daß trotz starken Angebots einheimischer Arbeitskräfte bei Bahnbauten fast nur fremde Arbeiter eingestellt werden. Auch derartige Momente müssen berücksichtigt werden, wenn die auffallende Tatsache erklärt werden soll, daß trotz des noch immer günstigen Standes der Konjunktur in der gewerblichen Warenherstellung die Lage des Arbeitsmarktes sich deutlich verschlechtert. Bei den an den „Arbeitsmarkt“ berichtenden Arbeitsnachweisen kamen im Monat Mai 1912 auf je 100 offene Stellen durchschnittlich 120,7 Arbeitsuchende. Das bedeutet gegen den vorangegangenen Monat eine Zunahme des Andrangs um 1,8. Im Vergleich zum Vorjahre ergibt sich eine Mehrbelastung um 7,14. Während das Angebot von Arbeitsuchenden gegenüber dem Vorjahre um 8120 gestiegen ist, ging die Zahl der offenen Stellen um 3274 zurück. Am Arbeitsmarkt für männliche kamen im Berichtsmonat auf je 100 offene Stellen durchschnittlich 139,8 Bewerber gegen 136,3 im Vormonat und 129,61 im Vergleichsmonat 1911. Bei den weiblichen ist die Andrangsziffer 89,3 im April auf 89,1 im Mai 1912 gesunken. Im vorjährigen Parallelmonat stellte sie sich auf 81,65. Von den einzelnen Landesteilen weist nur die Rheinprovinz eine Besserung des Verhältnisses von Angebot und Nachfrage gegenüber dem Vorjahre auf. In Berlin steht die Andrangsziffer mit 143,37 um 21,00 über dem vorjährigen Stand. Auch in den anderen Landesteilen hat sich das Verhältnis von Angebot und Nachfrage am Arbeitsmarkte im Vergleich zum Vorjahre durchweg verschlechtert.

Die deutsche Arbeiterbewegung hat jetzt die folgenden stattlichen Ziffern aufzuweisen:

|                                        |           |
|----------------------------------------|-----------|
| Sozialdemokratische Wähler             | 4 250 000 |
| Reichstagsabgeordnete                  | 110       |
| Landtagsabgeordnete                    | 220       |
| Gemeindevertreter                      | 8 910     |
| Mitglieder der Partei                  | 900 000   |
| Konsumentenvereine                     | 1 250 000 |
| freien Gewerkschaften                  | 2 440 000 |
| Auflage der periodischen Parteiblätter | 1 450 000 |
| freigewerkschaftlichen Blätter         | 2 600 000 |

Dagegen brachten es bei den Wahlen von 1871 die beiden sozialdemokratischen Parteien, Lassalleaner und Eisenacher, auf nur 101 927 Stimmen, nicht ganz 3 Prozent der abgegebenen. Diesmal waren es rund 35 Prozent! Im Reichstag fanden sich vor vier Jahrzehnten zwei Abgeordnete ein, Bebel, Glauchau-Meerane und Schrap, Zwickau-Crimmitschau. Heute sind es 110! Die Gewerkschaften musterten auf ihrem Eisenacher Kongreß im Juni 1872 9920 Mitglieder, jetzt zählen sie rund 2,5 Millionen! Die beiden Richtungen der sozialdemokratischen Bewegung Deutschlands hatten 1871 rund 25 000 Mitglieder; heute sind es neunzehntel Millionen, darunter über 100 000 Frauen! Die Arbeiterorgane ließen sich 1871 an den Fingern abzählen. Es waren an gewerkschaftlichen Blättern der „Korrespondent“ der Buchdrucker, der „Botschafter“ der Zigarrenarbeiter, der „Korrespondent“ der Hutmacher, der „Genossenschaftler“ der Gold- und Silberarbeiter und das Blatt der Porzellanarbeiter, das damals der „Sprechsaal“ war. Als politische oder Parteipresse kamen 1871 in Betracht: „Der Volksstaat“ in Leipzig, die „Demokratische Zeitung“ in Berlin, der „Braunschweiger Volksfreund“, der „Dresdener Volksbote“, die chemnitzer „Freie Presse“, die „Demokratischen Blätter“ in Königsberg, das „Fürther demokratische Wochenblatt“ und der „Crimmitschauer Bürger- und Bauernfreund“. Zusammen hatten sie kaum 35 000 Abonnenten. Heute haben Partei- und Gewerkschaftspresse eine Auflage von über vier Millionen! Dazu kommen noch die wissenschaftlichen Zeitschriften und die in größeren Zwischenräumen erscheinenden Agitationsblätter. Das sieht keineswegs nach „vorüber gehender Erscheinung“ aus, macht vielmehr den Eindruck einer Bewegung, die nicht nur die Welt ändern will, sondern auch wird.

Als Material für ein neues Zuchtthausgesetz, das die Scharfmacher wünschen, kann folgendes Schreiben des Vereins der Fluß- und Bootswerften dienen: „Hamburg, März 1912, Havelberg. An Herrn N. N. Durch die dortigen Schiffs- werften, welche Mitglieder unseres Vereins sind, wird uns bekannt gegeben, daß Sie einen Streikenden Namens . . . in Arbeit gestellt haben; sollte dieses der Fall sein, so möchten wir Sie doch höflich bitten, diesen Mann zu entlassen, weil es doch im gegenseitigen Interesse der Arbeitgeber liegen muß, sich im Streik zu helfen. Indem wir bestimmt hoffen, daß Sie eventuell unsere Bitte erfüllen werden, empfehlen wir uns Ihnen. Hochachtungsvoll Thielkow.“ — Also erst sperren die Schiffswerftbesitzer in Havelberg ihre Leute aus, weil diese es ablehnten, sich schriftlich zu verpflichten, ein Jahr zu den alten Lohnbedingungen weiter zu arbeiten — irgendwelche Forderungen sind von den Arbeitern bisher noch nicht erhoben — und dann werden die Leute, die sich anderweitig um Arbeit bemühen, auf die vorstehende Art wieder aus Lohn und Brot gebracht!

## Zur Unterhaltung

### Der Handel.

Der Handel, das heißt ein freier, blühender Handel, der vom Parteigeiste nicht befangen und von jeder Zollpolitik uneingeschränkt ist, war und bleibt für die Kulturentwicklung von großer Wichtigkeit. Die Geschichte erbringt den Beweis dafür, daß das Fortschreiten der Kultur mit dem Handel im engsten Zusammenhange steht.

Die ältesten Handelsvölker waren die Phönizier und Karthager. An dem gebirgigen Küstenreich nordwestlich von Palästina war das kleine Volk der Phönizier einerseits durch die Unfruchtbarkeit seines Bodens, anderseits durch die günstige Lage auf Handel und Schifffahrt angewiesen. Ihre Karawanen gingen gegen Süden nach Ägypten, Arabien, dem Stapellande der indischen Waren und bis nach Indien selbst, gegen Osten nach Palästina, Syrien und Babylonien, gegen Norden nach Armenien und nach den kaukasischen Ländern. Zur See trieben die Phönizier besonders mit ihren Kolonien an den Küsten des Mitteländischen Meeres, jedoch auch nach Ägypten und Griechenland Handel, und außerhalb der Säulen des Herkules fuhren sie nach den Zinninseln, auch nach der Bernsteinküste. Sie besaßen das Persische Meer, an welchem zwei mit Aradus und Tyrus gleichnamige phönizische Städte lagen und fuhren auf dem arabischen Meerbusen nach Ophir. Eingetauscht wurden die Produkte aller dieser Länder teils gegeneinander, teils gegen die Erzeugnisse der eignen Industrie. Wie verhältnismäßig groß die Kultur der Phönizier aber war, das beweist ihre Erfindung der Buchstabenschrift und der Münzen genügend, wodurch sie auf alle Völker des Altertums einen unberechenbaren Einfluß ausgeübt haben.

Der Handel Karthagos, welcher den Phöniziern seine Gründung verdankt und dessen Gebiet hauptsächlich den blühenden Küstenstrich des heutigen Tunis umfaßte, bestand ebenfalls im Land- und Karawanenhandel nach dem inneren Afrika und im Seehandel nach dem in strengster Abhängigkeit gehaltenen Kolonien, nach Tyrus, der späteren Hauptstadt Phöniziens, nach Italien, namentlich Latium, nach der Westküste Afrikas und gleichfalls nach den Zinninseln und der Bernsteinküste. (Bericht über die Reise nach Karthago) erschien in der „Antiquarischen Zeitschrift“, die sich über diesen Gegenstand äußert, daß die Karthager in Rom in jedem Hause, in dem sie eingeladen gewesen waren, dasselbe Tafelsilber gefunden hatten und daß die Karthager es wagen konnten, sich mit den Römern in einen Krieg einzulassen, in dem sie zwar schließlich unterliegen mußten, doch aber bis vor die Tore Roms vorgeedrungen waren.

Bei den Ägyptern, diesem alten Kulturvolke, ist der Handel im Lande selbst sehr lebhaft gewesen, ja, sie müssen sogar, wie aus ihren Denkmälern hervor geht, eine Art Buchführung gekannt haben. Nur hat sich der Verkehr mit dem Auslande wegen vorherrschender Abneigung dieses eigentümlichen Volkes gegen das Ausland sowie gegen Seefahrten auf den Passivhandel beschränkt. Besonders waren es ihre starren Religionsvorschriften, die diese Vorurteile gegen alles Fremde nährten. Dies mußte natürlich die Kultur bald sinken lassen.

Die Griechen, doch nur die, welche in den binnenländischen, wenig Kultur besitzenden Staaten wohnten, verachteten den Landbau, das Handwerk und den Handel. Sie überließen zumest Ackerbau, Gewerbe und Handel den Sklaven; sie selbst

genossen nur die Früchte jeglicher Arbeit. In den seeländischen Staaten dagegen herrschte eine ziemlich Gewerbetätigkeit. Deren Einwohner trieben bereits in der Zeit der Heroen Schifffahrt und ausgedehnten Seehandel meist mit Naturprodukten. In dem Zeitraum von den Perserkriegern an bis zur Vernichtung der Unabhängigkeit der Griechen durch die Schlacht bei Chäronea 490 bis 338 v. Chr. erhielt der Handel namentlich durch die Athener und Korinther noch größere Ausdehnung und Lebhaftigkeit. Er dehnte sich bis nach Kleinasien, Taurien und dem westlichen Weltmeere aus. Doch jetzt waren es schon eigne Erzeugnisse, wie Metallarbeiten, irdene Gefäße, Salben und Zeuge, mit denen Handel getrieben wurde. Später erweiterten die Siege Alexanders des Großen den griechischen Handel noch mehr, und es wurden zur Zeit der mazedonischen Herrschaft Alexandria und Rhodus die Haupthandelsplätze, dann kamen Korinth, Ephesus, Antiochia und dessen Hafenstadt Seleucia. — In Griechenland war Eisen das früheste allgemeine Zahlungsmittel und hat sich namentlich in Sparta, wo man geistlich die niedere Kultur zu erhalten suchte, dieselbe auch in diesem Punkte am längsten behauptet. Die ersten Kupfermünzen sind kurz vor Philippus, dem Vater Alexanders geprägt worden.

Den Römern ging das Kriegshandwerk über alles. Somit entwickelte sich der Handel wenig oder gar nicht, was sich aus Rechtsbüchern Justinians erkennen läßt. Zur Zeit Catos gab es im römischen Staate fast noch gar keine Wege und Landstraßen. Die Stadt Rom war von einer Menge Gehöften umgeben, welche von den angesehensten Bürgern bewohnt wurden. Märkte waren daher in Rom unumgänglich notwendig; sie fanden seit uralter Zeit an jedem neunten Tage statt und wurden daher *nundinae* genannt. Anfänglich handelte man mit Sklaven und dann mit Rindern und mit anderen Haustieren. Wie beengt in den ersten Zeiten Roms der ganze Verkehr sein mußte, beweist, daß derselbe nur unter römischen Bürgern stattfinden durfte und jeder Verkauf feierlich vor fünf Zeugen und einem sechsten, welcher die Geldwage gehalten, vor sich gehen durfte. Ursprünglich war der Handel bei den Römern, wie bei allen Völkern, Tauschhandel im engeren Sinne; dann wurde rohes Metallgeld (Kupfer) eingeführt, darauf den Stücken rohen Metalls ein bestimmtes Gewicht gegeben und schließlich wurden sie geprägt.

Im Mittelalter ziehen in der ersten Zeit die Städte der arabischen Halbinsel unsere Blicke auf sich, namentlich Mekka und Medina am Arabischen Meerbusen, Aden und Mokka an der Küste von Jemen. Diese Städte machte ein ausgedehnter Handel reich und mächtig. Auch unter den Chalifen hat Landbau, Kunstfleiß und Handel in Persien, Syrien, Nordafrika und Spanien lange Zeit geblüht. Durch die Messen zu Ocadh sind uns auch die vorzüglichsten Dichtungen der dahin gekommenen Araber erhalten worden, indem dieselben in goldenen Lettern an den Wänden des Tempels aufgehängt wurden.

Die romanisch-germanischen Völker hatten anfänglich auf ihrer niederen Kulturstufe eine große Verachtung gegen den Handel und ließen ihren Binnenverkehr meistens durch Juden betreiben. Die Unsicherheit der Straßen, die schlechte Beschaffenheit der Wege und die Unvollkommenheit der Transportmittel hinderten jeden Aufschwung. Der Handel mit dem Orient sah sich bis zu den Zeiten der Kreuzzüge gezwungen, den Umweg durch Rußland zu machen, da der gegenseitige Haß zwischen Lateinern und Griechen und die Sperrung des Mittelmeeres durch die Sarazenen die direkte Verbindung abwehrten. Die Kreuzfahrer erst den eigentlichen Handelsverkehr Osten und Westen wieder und machten den Handel lebhafter, indem sie nicht allein den Luxus und das Verlangen nach den Waren des Morgenlandes steigerten, sondern auch auf manche Straßen aufmerksam machten, welche früher gar nicht oder selten benutzt worden waren. Seit den Kreuzzügen wurde z. B. auch der Seidenbau, der sich von Griechenland aus über Italien und Frankreich verbreitete und der Seidenhandel somit für viele Gegenden die Quelle eines großen Wohlstandes. Es erhoben sich allmählich die freien Städte und errangen in Deutschland, England, Frankreich und Spanien auf ähnliche Weise wie in Italien, wo ihre Bildung schon unter den ersten Nachfolgern Karls des Großen begonnen hatte, eine selbständige Regierung. Die bedeutendsten italienischen Seestädte waren Venedig, Genua und Pisa, welche durch die Verbindung mit Griechenland und Arabien und durch letzteres mit Indien die Hauptniederlagen der kostbarsten Produkte wurden.

Als bald blühte dann der Handel und mit diesem die Kultur der deutschen Städte, welche die von den Italienern aus dem Orient geholten Waren über das ganze mittlere

und nördliche Europa verbreiteten. Dieser Wohlzustand des äußeren und inneren Handels hatte das bisher unbekannte Geschäft des Geldhandels zur Folge, welches den Verkehr erleichterte und selbst die Fürsten und Könige in ihren Geldbedürfnissen von den reichen Kaufleuten abhängig machte.

Die zunehmenden Reichtümer gaben den Städten die Mittel, sich eine größere Unabhängigkeit zu verschaffen, indem sie ihren Herren allmählich alle Hoheitsrechte abkauften; auch wurden sie von den Königen und Landesherren mit mancherlei Vorrechten, z. B. dem Stapelrecht, welches die Bildung größerer Plätze, die für den Handel so notwendig sind, beförderte und mit der Zoll- und Bodenfreiheit ausgestattet. Den Höhepunkt erreichte das städtische Gemeinwesen durch die Verbindung der einzelnen Städte zum Schutze adeliger Raubsucht, zur Erweiterung ihrer Privilegien und zur schiedsrichterlichen Ausgleichung ihrer Streitigkeiten. Von diesen Verbindungen zeigten sich die ersten Spuren während der Regierung Friedrich II., 1215 bis 1250, und als ihre wichtigste ist die Hanse zu nennen. Es war im Jahre 1241, als Hamburg und Lübeck die erste Hanse schlossen, und im Jahre 1300 traten ihr schon 60 Städte bei, unter welchen Köln, Amsterdam, Bremen, Magdeburg, Danzig und Riga die bedeutendsten waren. Sie hatten große Faktoreien mit ungeheuren Warenvorräten zu London, Brügge in den Niederlanden, zu Nowgorod in Rußland und zu Bergen in Norwegen. Dreihundert Jahre lang behaupteten sich diese deutschen Kaufmannskolonien trotz aller Kämpfe, trotz aller Anfeindungen der fremden Nationen, besonders der Russen, auf deren Grund und Boden. Erst im Jahre 1630 unterlag die alte Hanse, die morsch und faul geworden. Der letzte Bundestag wurde in Lübeck abgehalten; daselbst sagten sich sämtliche Städte von dem alten Hansabund los, außer Hamburg, Bremen und Lübeck, die einen neuen Bund schlossen.

Die Entdeckung des Seeweges nach Ostindien und der westlichen Halbkugel schuf am Ende des Mittelalters einen neuen Welthandel. Die Anwendung der Magnetnadel — eine Erfindung des 11. Jahrhunderts zwar, die aber erst seit dem 14. Jahrhundert benutzt wurde — das sorgfältigste Studium der Winde und Seeströme, welches nach dem Bekanntwerden des Golfstromes und der Passatwinde begann, die fortschreitenden Verbesserung in der Bauart, Ausrüstung und Leitung der Schiffe hoben die Nautik.

Infolge der Entdeckungen begann die goldene Zeit für Portugal; denn der Handel blühte schnell auf, obgleich er fast nur durch königliche Flotten betrieben wurde. Dant dem neuen Seeweg kam der Welthandel immer mehr in die Hände der westeuropäischen Nationen, indem die indischen Waren in Bissabon aufgehäuft und durch andre Völker, besonders durch die Holländer, von dort abgeholt wurden. Wohlstand und Kultur stiegen in Portugal. Erst durch die Einführung der Inquisition und die Aufnahme der Jesuiten 1540 geriet das Reich in Verfall, und als Portugal 1580 bis 1640 spanische Provinz war, gingen seine meisten Besitzungen in Asien an die Holländer verloren.

England war im 16. Jahrhundert noch ohne große Bedeutung, Handel und Gewerbe noch in der Kindheit; unter Jacob I., 1603, war die holländische Marine dreimal so bedeutend als die englische. Erst unter der Regierung Karl II., der die Revolution niederdrückte, die Ruhe wieder herstellte, gelangte der englische Handel zur vollen Blüte. Seitdem wurden immer neue Kolonien in Ost- und Westindien gewonnen, und als im siebenjährigen — 1756 bis 1763 — Seerriege die französische Seemacht vernichtet worden war, kam der Großhandel Europas und die unbestrittene Herrschaft zur See an die Engländer. Was den inländischen Handel Englands und dessen Gewerbe und Industrie anbetrifft, so ist bekannt, daß derselbe vermöge einer demokratischen Gesetzgebung und freiheitlicheren Verfassung weiter vorgeschritten ist als in den andern europäischen Staaten.

Deutschland ist gegenwärtig wohl unstreitig die dritte Seehandelsmacht der Welt. Nur England und Nordamerika sind ihm voraus, alle andern Staaten stehen hinter ihm zurück.

Auch in allen übrigen Staaten, besonders in Oesterreich, Belgien und der Schweiz, ist der Handel immer mehr empor geblüht und nur noch in den despotisch regierten und geistig gedrückten Ländern verhältnismäßig ist er wenig entwickelt.

Doch der ewig vorwärts strebende Zeitgeist, die rastlos fortschreitende Kultur werden nach und nach diese zurückbleibenden Staaten in den Bereich des allgemeinen Weltverkehrs und Handels ziehen. Der Kampf um die erhabenen sozialen Gemeingüter der Menschheit rückt den Zeitpunkt der

Solidarität und Verbrüderung aller Völker immer näher, und demnach ist es Ehrenpflicht eines jeden vernünftigen und edel denkenden Menschen, einzustehen und mit zu kämpfen für diese wahrhaft menschlichen Ziele.

## Versammlungs-Berichte etc.

1. **Berlin.** Bericht des Arbeitsnachweises pro 2. Quartal 1912.

| Rest vom 1. Quartal 1911      | 8 Kollegen | Jan. | Febr. | März | Summa |
|-------------------------------|------------|------|-------|------|-------|
| Arbeitslose                   |            | 31   | 15    | 23   | 69    |
| Offene Stellen                |            | 24   | 40    | 17   | 81    |
| Befetzte Stellen              |            | 21   | 18    | 13   | 52    |
| Nicht besetzte Stellen        |            | 3    | 22    | 4    | 29*   |
| Selbst Beschäftigung gefunden |            | 8    | 4     | 2    | 14    |
| Gestrichen                    |            | 2    | 1     | 4    | 7     |
| Abgereist                     |            | 3    | 1     | 1    | 5     |

\* Die nicht besetzten Stellen sind alles solche von kurzer Dauer.

Stellen wurden besetzt im 2. Quartal 1912:

|       | Schild-<br>Maler | Kunst-<br>gew. | Por-<br>zellan | Hohl-<br>glas | Emaill. | Summa |
|-------|------------------|----------------|----------------|---------------|---------|-------|
| April | 17               | 1              | 3              | —             | —       | 21    |
| Mai   | 13               | 2              | 1              | 1             | 1       | 18    |
| Juni  | 11               | 1              | —              | —             | 1       | 13    |
| Summa | 41               | 4              | 4              | 1             | 2       | 52    |

Ausfall an Arbeitstagen und Arbeitslohn nach neunstündiger Arbeitszeit und 33 Mk. Minimallohn:

|         | Kollegen | Ausfall an Arbeitstagen |                   | Ausfall an Lohn |    |     |    |
|---------|----------|-------------------------|-------------------|-----------------|----|-----|----|
|         |          | Tage                    | pro Kopf          | Mk.             | g. | Mk. | g. |
| Januar  | 32       | 359                     | 11 Tg. 2 Std.     | 1974            | 50 | 61  | 70 |
| Februar | 25       | 182                     | 7 Tg. 2 1/2 Std.  | 1001            | —  | 40  | 04 |
| März    | 26       | 316                     | 12 Tg. 1 1/3 Std. | 1738            | —  | 66  | 84 |
| Summa   |          | 857                     |                   | 4713            | 50 |     |    |

Die Adresse des Arbeitsnachweises ist jetzt Berlin SO. 26, Rannynstraße 85, pt.

1. **Unterweissbach.** Am 20. Juni sprach in einer Versammlung Gauleiter Hermann Bredow aus Marktreuth über „Die Lebensmittelteuerung und ihre Folgen.“ Die Versammlung war mittelmäßig besucht. Redner schilderte in 1 1/2 stündigem Vortrage die Gefahren, welche den Porzellanarbeiter bedrohen infolge Unterernährung wie allzu langen Arbeitens in den dumpfen, mit Staub erfüllten Räumen. Deswegen sollten die Kollegen doch endlich munter werden, und sich auch bessere Zeiten zu erringen suchen. Der Redner schilderte der Versammlung, was die Aktionäre jährlich für Unsummen einstecken, während die Arbeiter mit wahren Hungerlöhnen abgespeist werden. Ob sich da nicht mancher sagen muß, du bist auch mit schuld an der allgemeinen unzulänglichen Lage, in der wir uns befinden? Hättest du auch mit gekämpft für bessere Lebensbedingungen, dann würde schon heut vieles besser sein. Redner appellierte dann noch zum Schluß, daß jeder seine Pflicht und Schuldigkeit tun soll; hauptsächlich den Malern legte er ans Herz — leider waren nur 4 anwesend — sich auch den gut organisierten Formern und Formerinnen mit anzuschließen; sie sollen nicht denken, ihre Arbeit kann von niemanden ersetzt werden; ein jeder wird ersetzt. Daß Redner allen so recht aus dem Herzen gesprochen hatte, bewies der lang anhaltende Beifall am Schluß seiner Ausführung. Es war wirklich schade um den Vortrag, daß so wenige Mitglieder da waren; gerade diejenigen, bei denen so etwas angebracht ist, schwänzten die Versammlung. Hätten es doch organisierte Kollegen nicht für nötig gehalten, zu kommen; sie zogen es lieber vor, mit unorganisierten Leuten im Walde herum zu ziehen, anstatt zu den Unorganisierten zu sagen: „Kommt mit in die Versammlung, höret mit zu, arbeitet mit uns, daß bei uns auch bessere Zeiten eintreffen.“ In der Fabrik wird geschimpft, wenn's niemand hört. In die Versammlung muß man kommen, dort nur können wir unsere Interessen vertreten. Wir rufen euch nochmals zu: Besucht die Versammlungen besser, agitiere ein jeder, daß wir nur mehr Mitglieder bekommen, und dann wollen wir etwas machen, es wird anders werden.

### Sterbetafel.

**Arzberg.** Anna Fleischmann, Glasurerin, geb. 1. Juni 1890 zu Nabburg, gest. 23. Juni 1912.

**Gräfenenthal.** Karoline Bauer, Glasurerin, geb. 10. Januar 1858, gest. 19. Juni 1912 an Lungenleiden.

**Potschappel.** Hermann Reihauer, Dr., geb. 27. Januar 1865, gest. 3. Juli 1912 an Magentrebs.

Ehre ihrem Andenken!

### Adressen-Henderungen

**Arzberg.** Rff. Wilh. Kießling, Dr., Waldfassnerstr. 215.

**Geithain i. S.** Bf. u. Rff. Oskar Schreiber, Lagerhalter, Katharinenstr. 5. — Schf. Chr. Becky, Ml., Eisenbahnstr. 17. — Rv. Reinh. Nebel, Ml., Chemnitzerstr. 32. — Wrm. der Bf.

**Germersheim.** Wf. Eduard Wied, Ml., Bergstraße.

**Stall.** H. Gustav Schmidt, Dr., bei Weimar früher Wolf. —  
 Rv. Johann Krumpholtz, Dr., Aulerstr.  
**Ludwigsburg.** Rff. Reinh. Engel, M., Gartenstr. 34.  
**Meuselwitz.** Rff. Edmund Siegel, Dr., Clauspruchstr. 18. — Rv.  
 Kurt Wiedemann, Altenburgerstr. 18.  
**Vegeack.** Rv. Joh. Böning, Fliesenmacher, Grohn, Sandstr. 496.  
 Max Lucke, M., Grenzstr. 8. Joh. Handl, Hammersbeck, Kirchen-  
 straße 199.  
**Weisswasser.** H. Heinrich Hauffe, M., Mühlenstr. 29.  
**Wernigerode a. H.** H. Gustav Propst, Retoucheur, Promenade 10a. —  
 Wilhelm Rosenthal, Retoucheur, Kaiserstr. 85. — Rff. Johann  
 Gläbser, M., Burgberg 3a. — Rv. Walter Rockstroh, Retoucheur,  
 Burgberg 5, Ernst Gläbser, Retoucheur, Ottostr. 24.

## Versammlungs-Anzeigen

**Annaburg.** Sonnabend, 13. Juli, 8 1/2 Uhr, bei Beck.  
**Arzberg.** Sonnabend, 13. Juli, 1/9 Uhr, im Vereinslokal.  
**Berlin.** Sonnabend, 13. Juli, 8 Uhr, Verwaltungssitzung im  
 Büro. — Sonnabend, 20. Juli, 8 1/2 Uhr, Zahlstellenver-  
 sammlung im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15.  
**Blankenhain.** Sonnabend, 13. Juli, 8 1/2 Uhr, in Spiegler's Salon.  
**Charlottenburg.** Sonnabend, 13. Juli, 8 1/2 Uhr, im „Volkshaus“,  
 Rosinenstr. 3. Quartalsabschluss. Vortrag. Beschlussfassung über  
 Gründung eines Lokalfonds.  
**Düsseldorf.** Sonnabend, 13. Juli, 8 1/2 Uhr, Figurenbranche bei  
 Schmitz, Jahnstr. 84. Abschluss 15. Juli.  
**Eisenberg.** Mittwoch, 17. Juli, im Altenburger Hof.  
**Elmshorn.** Sonnabend, 13. Juli, 8 Uhr, bei Joh. Hinrichs, Peterstr. 11.  
**Elsterwerda.** Sonnabend, 20. Juli, 8 Uhr, im Restaurant Winterberg.  
**Frankfurt a. M.** Sonnabend, 13. Juli, 8 1/2 Uhr, bei Remm,  
 Gr. Rittergasse 56. Abschluss.  
**Fraureuth.** Sonnabend, 13. Juli, 8 Uhr, bei August Bollstädt.  
 Einführung einer Sterbekasse.  
**Freienorla.** Sonnabend, 13. Juli, im Saal des Rathhauses.  
**Gera.** Sonnabend, 13. Juli, bei Reßler.  
**Goldlauter.** Sonntag, 14. Juli, Versammlung bei Emil Schubel.  
**Grünhain.** Sonnabend, 13. Juli, 8 1/2 Uhr.  
**Ilmenau.** Sonnabend, 13. Juli, 9 Uhr, im Vereinslokal zur Rosenau.  
**Judenbach.** Abschluss 20. Juli.  
**Kahla.** Sonnabend, 13. Juli, 8 1/2 Uhr, im Rosengarten.  
**Kolmar.** Sonnabend, 13. Juli, 8 1/2 Uhr, bei Martin Kelm. Restierende  
 Extrabeiträge sind zu begleichen.  
**Langenberg.** Sonnabend, 13. Juli, 1/5 Uhr, im Kaiserhof. Abschluss.  
**Leipzig.** Sonnabend, 13. Juli, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus.  
**Mannheim.** Sonnabend, 13. Juli, 8 1/2 Uhr, in S. 7. 24. bei Witwe  
 Ringinger.  
**München.** Sonnabend, 20. Juli, 8 Uhr, im goldenen Lamm, Zweigstr.  
**M.-Gladbach.** Sonnabend, 13. Juli, 8 1/2 Uhr, bei Heinen, Wallstr.  
**Neuhaldensleben.** Sonnabend, 13. Juli, 8 1/2 Uhr, in Herzogs  
 Festsaal. Abschluss.  
**Nürnberg.** Sonnabend, 27. Juli, 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus,  
 Neue Gasse.  
**Pankow.** Sonnabend, 13. Juli, 8 Uhr, bei Bohr, Ruglerstr. 7.  
**Probstzella.** Sonntag, 14. Juli, 3 Uhr, bei Peter Bauer in Jopten.  
**Roschütz.** Freitag, 12. Juli, 6 Uhr, im Preussischen Hof.  
**Schedewitz.** Montag, 15. Juli, im Konsumverein Schedewitz nach  
 Arbeitschluss.  
**Schmiedefeld.** Sonnabend, 13. Juli, 8 1/2 Uhr, Meininger Hof. Abschluss.  
**Schwarzenberg.** Sonnabend, 20. Juli, im Gasthof zum Löwen in  
 Obersachsenfeld. Abschluss.  
**Spandau.** Sonnabend, 13. Juli, Richelsdorferstr. 5.  
**Stein a. H.** Sonntag, 14. Juli, 5 Uhr.  
**Teich.** Sonnabend, 13. Juli, 8 1/2 Uhr, im Dorfgemeinschaftshaus. Abschluss.  
**Unterminhaus.** Sonnabend, 13. Juli, 8 1/2 Uhr, in der Bodschente.  
**Unterpörlitz.** Sonnabend, 13. Juli. Bibliothekbücher mitbringen.  
**Weiden.** Sonnabend, 20. Juli, 8 Uhr, in der „Sonne“.

## Anzeigen

**Breslau.** Die Mitglieder versammeln sich zum Gewerkschaftsfest  
 Sonntag, 14. Juli, mittags 12 Uhr, bei Köhlich, Kloster-  
 straße 4.  
**Düsseldorf.** Sonnabend, 27. Juli, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus.  
 unterer Saal, Flingerstraße, Vortrag des Kollegen  
 Bergel über die Verschmelzung der Verbände. Zu dieser Versammlung  
 sind die auswärtigen Mitglieder und die umliegenden Zahlstellen ein-  
 geladen. Die Verwaltung. — Sonntag, 11. und Montag 12. August,  
 auf dem Lichtplatz, in der Nähe des Grasensbergs, Gewerkschaftsfest.  
 Um zahlreiche Beteiligung bittet die Verwaltung.  
**Grünhain.** Sonnabend, 13. Juli, 8 1/2 Uhr, 6. Stiftungsfest  
 in Goldhahns Restaurant, bestehend in gefanglichen  
 und humoristischen Vorträgen. Hierzu werden unsere Mitglieder und  
 Einzelmitglieder der Zahlstelle sowie die umliegenden Zahlstellen freund-  
 lich eingeladen.  
 Die Verwaltung.

**Mitterteich.** Sonntag, 14. Juli, 3 Uhr, Gasthof zur Sonne, öffent-  
 liche Porzellanarbeiter-Versammlung. Referentin  
 Frau Marie Greiffenberg-Berlin über die wirtschaftliche Lage der  
 Porzellanarbeiter, und wie kann dieselbe verbessert werden.

**Unterpörlitz.** Sonntag, 21. Juli, im Vereinslokal Sommerfest.  
 Festrede. Für Belustigung für Jung und Alt ist  
 gesorgt. Abends Ball. Alle Freunde der Gewerkschaften sind freundlichst  
 dazu eingeladen. Eintritt 10 Pfg.

|                                                  |                     |                                                    |
|--------------------------------------------------|---------------------|----------------------------------------------------|
| Arbeitsgesuche u. Arbeits-<br>angebote kostenlos | <b>Arbeitsmarkt</b> | Offerten-Beförderung nur<br>bei Porto-Ginzuflügung |
|--------------------------------------------------|---------------------|----------------------------------------------------|

**Porzellanmaler** welcher in Nippfachen in vielen Decoren,  
 sowie Puppen und etwas Schrift einge-  
 arbeitet ist, sucht seine Stellung sofort oder auch später zu verändern.  
 Offerten unter N. 3. erbeten.

|                                                     |                           |                                  |
|-----------------------------------------------------|---------------------------|----------------------------------|
| Preis der 2 gespaltenen<br>Beitragzettel 80 Pfennig | <b>Geschäfts-Anzeigen</b> | Vorausbezahlung<br>ist Bedingung |
|-----------------------------------------------------|---------------------------|----------------------------------|

**Goldabfälle** jeder Art, Goldwatten, Lappen, usw. kauft zu den  
 höchsten Preisen  
**Goldschmelze E. Hecht,** Berlin S., Sebastianstr. 76. Tel. Amt IV, 5279

**Goldschmiedere,** Goldflaschen und alle in der Vergoldeberei vor-  
 kommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller  
 Bedienung  
**Oskar Rottmann,** Stadtilm i. Thür.

**Goldschmiedere,** verdichtetes Glanzgold und sonstige  
 goldhaltigen Sachen kauft stets zu höchst.  
 Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung. Man verlange Prospekte.  
**Emil Böhme, Eisenberg S.-H.** Ältestes Geschäft dieser Art.  
 Bitte genau auf meine Firma zu achten!

**Goldschmiedere,** sowie goldhaltige Lappen,  
 Stupfer, Pinsel, Paletten,  
 Asche, Flaschen usw., kaufe jeden Posten und bezahle  
 nach dem Ausgeschmelzen das Gramm Feingold mit 2,81 Mk.  
 Höchste Preise bei sofortiger Kassa und reeller Bedienung.  
 Großer Umsatz, daher höchste Preise.  
**M. Köhler, Dresden-H.,** Gerichtsstraße 8, 2 Tr.  
 Schriftliche Anerkennungen für reelle Bedienung.

|                                                         |                                                                                                                                                                                                         |                                                                                           |
|---------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------|
| Zahle<br>will<br>grossen<br>Umsatz<br>höchste<br>Preise | <p><b>Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle</b></p>  <p>Edel-<br/>Metall-<br/>Schmelze<br/>Gegründet<br/>1896</p> | <p>Alle schnelle Bed.<br/>Osterwellstrasse 32.</p> <p><b>Otto Seifert, Zwickau S.</b></p> |
|---------------------------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------------------------------------------------------------------------------------------|

**Gold- und Silberscheide-Anstalt von Max Haupt,**  
 Dresden-H., Bönischplatz 17

**Goldschmiedere**  
 sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Näpfe,  
 Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und zu den höchsten  
 Preisen angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.

**Goldschmiedere**  
 sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Näpfe,  
 Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und zu den höchsten  
 Preisen angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.  
**H. Haupt, Dresden-H.,** Gneissenastr. 6.

**Goldschmiedere, Goldlappen, Goldasche,**  
 und sonstige goldhaltige Sachen kauft stets zu höchsten Preisen  
 bei pünktlicher und reeller Bedienung  
**Martin Kaufmann, Zwickau i. S.,** Bahnhofstr. 14.

Herausgeg. v. Verbands der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen  
 Redaktion und Verlag: Fritz Stetsch, Charlottenburg, Guerickestr. 48.  
 Druck von Otto Goerte, Charlottenburg, Guerickestr. 21.